

Verfolgung von Saatkrähen (*Corvus frugilegus*) im nördlichen Markgräflerland

Franz Schneider

Summary:

SCHNEIDER, F. (1998): Persecution of the Rook (*Corvus frugilegus*) in the northern Markgräflerland.- Naturschutz südl. Oberrhein 2: 211-216.

Despite legal protection Rooks are still being persecuted in the northern Markgräflerland. In 1997 at least 110 breeding adults were poisoned. In one colony nest trees were cut down in the early breeding season as well as other forestry work conducted. In the health resort of Bad Krozingen complaints were raised in public discussions against the noise and droppings of the Rooks and birds were disturbed. As an answer the initiative 'Help the Rooks' was founded.

Keywords: *Corvus frugilegus*, persecution, poisoning, Upper Rhine plains.

1. Einleitung

Die Saatkrähe war bis vor etwa zehn Jahren in Baden-Württemberg ein sehr seltener Brutvogel (HÖLZINGER 1987), der in der Roten Liste der Vögel Baden-Württembergs in Kategorie A.2/ „stark gefährdet“ eingeordnet werden mußte (HÖLZINGER et al. 1981). Erst in der letzten Fortschreibung der Roten Liste konnte die Art in Kategorie 5 herabgestuft werden, so daß sie jetzt nur noch als „schonungsbedürftige Art“ gilt (HÖLZINGER et al. 1996).

Es gab über viele Jahrzehnte im ganzen Land nur vereinzelte, mehr oder weniger instabile Kolonien (HÖLZINGER 1987), die meist starker Verfolgung ausgesetzt waren und z.T. noch sind (z.B. Schemmerhofen und Laupheim im Landkreis Biberach, BOMMER 1993, HAVELKA et al. 1994). Besonders hier halten die illegalen Stör- und Vertreibungsaktionen (teilweise auch Vergiftungen) bis heute an, obwohl die Krähen nach der EU-Vogelschutzrichtlinie von 1979 streng geschützt sind. HÖLZINGER (1987) schreibt in seinem Grundlagenwerk zur auch am Ende des 20. Jahrhunderts noch immer anhaltenden Verfolgung der Krähen zutreffend: „Die Verfolgung einer seit langem geschützten Vogelart mit zum Teil mittelalterlich anmutenden Methoden ist einer Kulturnation unwürdig.“

Das Gebiet, von dem die folgenden Ausführungen handeln, umfaßt etwa die südliche Teilfläche des Landkreises Breisgau-Hochschwarzwald (FR) in der Rheinebene, ca. 15 km südlich von Freiburg (etwa Linie Bad Krozingen - Breisach) bis zur Kreisgrenze im Süden bei Auggen - Steinstadt. In diesem Gebiet, das hier als nördliches Markgräflerland bezeichnet wird, verlief die Bestandsentwicklung und Besiedelung in der zweiten Hälfte unseres Jahr-

hunderts folgendermaßen ab (nach ANDRIS 1996): Erste Kolonien wurden 1956 oder 1957 bei Schlatt und 1959 im Schloßpark Feldkirch gegründet; in den beiden Kolonien waren im Jahr 1960 insgesamt 99 Nester besetzt. Die beiden Ansiedlungsversuche wurden sehr schnell durch „Vergiftung, Abschluß und Herunterspritzen der Nester“ zunichte gemacht.

Im damaligen Militärflugplatz Bremgarten gab es dann seit 1962 zumindest bis 1970 mehrere Kolonien, die zwar immer wieder gestört, aber nicht endgültig beseitigt werden konnten. Bis 1978 existierte zwölf Jahre ungestört eine Kolonie im Rheinwald auf Gemarkung Oberrimsingen mit durchschnittlich 150 Paaren, bis in der Nähe ein Campingplatz angelegt wurde und die Krähen diese Stelle völlig aufgaben. Das Gebiet der Stadt Neuenburg am Rhein wurde erstmals 1980 besiedelt, und fünf Jahre später entstand die erste Kolonie in Bad Krozingen.

Ab 1985 begann eine anhaltende Zunahme und Ausbreitung - wohl bedingt durch die nachlassende Verfolgung - so daß zehn Jahre später in neun Brutkolonien im nördlichen Markgräflerland mindestens 994 besetzte Nester registriert wurden, davon fast die Hälfte im Bereich von Neuenburg (ANDRIS 1996). Somit gehören mehrere Kolonien im nördlichen Markgräflerland zu den größten in Baden-Württemberg, wo 1994 ein Brutbestand von landesweit 2690 Paaren ermittelt wurde (HÖLZINGER 1997). Von diesen wiederum brüteten etwa 2000 in der südbadischen Oberrheinebene (ANDRIS 1996).

2. Langjährige Verfolgungen

Es ist nicht immer einfach, die Gründe festzustellen, wenn Saatkrähen eine bestehende Kolonie (wieder)

aufgeben. Oft sind es natürliche Fluktuationen und Umsiedlungen - ohne daß Störungen durch Menschen dahinterstecken müssen. Andererseits halten die Vögel oft an einem Standort jahrelang fest - gelegentlich trotz massiver Störungen.

ANDRIS (1996) dokumentiert an acht verschiedenen Stellen im Markgräflerland gravierende Eingriffe durch Menschen an und in Kolonien und nennt dabei als die gängigsten „Abwehrmaßnahmen“: Mutwillige Störungen, Herunterspritzen und Herunterstoßen der Nester durch die Feuerwehr, Schüsse in die Brutkolonien, gezielter Abschluß, Vergiftung von Nestlingen und Altvögeln. An einigen aktuellen Beispielen sollen beide Situationen (Vertreibung, aber auch Festhalten am einmal gewählten Standort) verdeutlicht werden:

2.1 Pappelwäldchen bei Bad Krozingen-Biengen

Hybridpappeln, etwa 30 bis 80 cm Durchmesser; Höhe meist über 20 m, überwiegend dichtes Unterholz; etwa 100 m vom Ortsrand entfernt, Kolonie zwischen L 120 und dem hier vorbeifließenden Neumagen, sonst freie Feldflur, überwiegend mit Maisanbau.

1995 wurde dieses Wäldchen gleich von etwa 240 Paaren besiedelt, wohl eine Umsiedlung aus dem ehemaligen, etwa 7 km südlich gelegenen Flugplatz Bremgarten, wo fast alle vorhandenen Nester plötzlich im Frühjahr aus unbekannter Ursache verlassen wurden (ANDRIS 1996). Im darauffolgenden Jahr 1996 wurden zum Ausgang des Winters und im zeitigen Frühjahr - also in der Zeit, in der die Vögel in die Kolonie zurückkehren - größere Baumfällaktionen durchgeführt, die wohl zur zeitweisen fast völligen Aufgabe der erst ein Jahr bestehenden Kolonie geführt haben. Dafür siedelten sich die Krähen teilweise näher am Ortsrand von Biengen an, und wahrscheinlich erfolgte auch eine Umsiedlung nach Bad Krozingen an den nördlichen Rand des Kurparks, etwa 2 km von Biengen entfernt, auf eine Pappelreihe entlang des Neumagens.

Die Urheber der Baumfällaktion sind nicht bekannt. Interessant in diesem Zusammenhang dürfte aber ein Presseartikel in der „Badischen Bauernzeitung“ vom 21.4.1995 sein, in dem unter der Überschrift „Schäden durch Raben“ folgendes ausgeführt wird: „Eine Rabenkrähen-Kolonie mit etwa 200 Nestern hat sich in einem Pappelbestand bei Biengen eingemistet. Alarm geschlagen hat deshalb der BLHV-Ortsverein beim zuständigen Landratsamt. Große Mengen Mais haben die Raben bereits an den noch gefüllten Maishäuschen gefressen ... Mit noch größerer Sorge sieht der BLHV-Ortsvereinsvorsitzende ...

der Aussaat von Saatmais entgegen. Denn das für die Mais-Vaterlinie verwendete Saatgut kann bei bestimmten Sorten nicht gegen Krähenfraß gebeizt werden ... In dieser Situation könnte der Abschluß von Rabenvögeln abhelfen, wenn er genehmigt würde ... Ein Kurzbericht (mit Bild) zu diesem Thema stand am 27. Sept. 1995 dann in der „Badischen Zeitung“: „Unübersehbare Schäden verursachen derzeit die Raben auf den Saatmaisfeldern in der Region. ... Durch den Artenschutz sehen sich die Erzeuger mit dem Problem auch weiterhin konfrontiert.“ Auf dem Bild waren angefressene und aufgepickte Maiskolben an den kurz vor der Ernte stehenden Maisstengeln zu sehen.

2.2 Schloßpark in Bad Krozingen

Kleine Parkanlage mit etwa 15 alten und großen Bäumen, vor allem Platanen, Roßkastanien, Eichen und drei Nadelbäumen, Durchmesser bei fast allen etwa 80 bis 120 cm, Park am südlichen Ortsrand, aber inmitten der allgemeinen Bebauung. Die Kolonie besteht seit 1986 mit anfänglich 7, in den letzten Jahren mit 80 bis 100 Nestern (1996: 97 N., 1997: 98 N., 1998: > 80 N., F. SCHNEIDER).

Seit 1988 im Schloßpark die Zahl der Brutpaare auf etwa 60 angestiegen ist, gibt es dort Proteste einiger Anwohner, die sich vor allem über den Lärm und den Schmutz beklagen (Leserbriefe im Ortsanzeiger, Briefe und Beschwerden beim Bürgermeister usw.). 1990 entschied der damalige Bürgermeister, nichts gegen die Krähen zu unternehmen, obwohl dies von einigen Leuten lautstark gefordert worden war.

Nach der Wahl eines neuen Bürgermeisters (1997) wurden sofort die alten Forderungen zur Bekämpfung der Krähen wieder laut. Im Sommer 1998 wurde dieses Thema im Gemeinderat diskutiert und in der anschließenden Abstimmung (bei einer Stimmenthaltung!) gefordert, daß die Verwaltung bei den zuständigen Behörden einen Antrag stelle, nach der Brutzeit die Nester zu beseitigen und in einem zweiten Schritt einen Nesterneubau zu verhindern, und zwar nicht nur im Schloßpark, sondern auch im Kurpark und beim Parkstift St. Ulrich. Von Seiten der Gemeinde wird vor allem betont, daß man an ein Eingreifen denken müsse, wenn es durch die Krähenkolonien zu einer massiven Schädigung des Fremdenverkehrs bzw. des Kurwesens oder zu gesundheitlichen Beeinträchtigungen der Anwohner komme. Kurze Zeit nach der Gemeinderatsentscheidung bildete sich eine Bürgerinitiative von Anwohnern des Schloßparkes zum Schutz der Krähen in Bad Krozingen. In einer größeren Versammlung unter Leitung der Gemeindeverwaltung tauschten Krähen-

freunde und Krähengegner ihre Argumente aus. Der weitere Verlauf der derzeitigen Auseinandersetzung bleibt abzuwarten.

2.3 Weitere Kolonien in Bad Krozingen und Umgebung

Es gibt im Ortsbereich von Bad Krozingen auch einige Teilkolonien, wo die Krähen seit Anfang der Koloniegründungen unbehelligt brüten können, obwohl die Brutbäume zum Teil in unmittelbarer Nähe von Häusern stehen, z.B. auf dem Gelände einer Privatklinik (hier fand die erste Ansiedlung im Jahr 1985 statt) und in der Kirhhofenerstraße am nördlichen Ortsrand, wo alljährlich seit 1988 zwischen 30 und 50 Paare brüten.

An allen (?) übrigen Orten und Teilkolonien gab es bisher Proteste und/ oder Störaktionen, die nach Aussage von Ortskundigen teilweise bis zu Baumfällungen gingen. Der gesamte Brutbestand im Ort selbst und in den Randbereichen betrug 1997 maximal 289 Paare und 1998 etwa 330 Paare verteilt auf sechs Kolonien, wobei die größte mit etwa 90 Paaren mehrere hundert Meter vom Ortsrand entfernt am nordwestlichen Ende des Kurparks angesiedelt ist. Die nächstgrößere Ansiedlung befindet sich am Eingang zum Kurpark gegenüber dem Bahnhof (1997: 74 Nester, 1998: 84 Nester). Praktisch alle Kolonien in und um Bad Krozingen liegen so nah beieinander, daß die Vögel zu allen Kolonien Sichtkontakt haben, man kann wohl auch davon ausgehen, daß alle Teilkolonien miteinander in Kontakt stehen, denn sehr oft sieht man einzelne Vögel oder kleine Gruppen von einer Kolonie zur anderen fliegen.

2.4 Vergiftungsaktion bei Neuenburg

Am 3. April 1997 kontrollierten Dr. HAVELKA von der Staatlichen Vogelschutzwarte in Karlsruhe und der Verfasser alle Krähenkolonien im Markgräflerland, um den Brutbestand zu erfassen. Dabei wurden in der Kolonie bei der Richtbergsiedlung östlich des Neuenburger Stadtgebietes etwa 90 tote Saatkrähen gefunden, die verstreut unter den Brutbäumen lagen. Die meisten waren erst seit kurzem tot, ungefähr 40 lagen offensichtlich schon länger. Die noch frischen Tiere wurden eingesammelt und zur toxikologischen Untersuchung an Herrn Dr. Frank BAUM von der Chemischen Landesuntersuchungsanstalt Freiburg übergeben. Eine weitere Suchaktion in der Umgebung der Kolonie und im weiteren Umkreis auf den Feldern und Wiesen in einer Entfernung bis zu 1 km ergab weitere Funde von etwa 20 toten Vögeln und einer lebenden, aber sehr geschwächten und flugunfähigen Krähe, die nach ein paar Tagen Pflege wieder

freigelassen werden konnte.

Man muß also von mindestens 110 bis 120 vergifteten Vögeln ausgehen, wobei mit einer erheblichen Dunkelziffer zu rechnen ist, denn nicht alle verendeten Tiere konnten im dichten Gebüsch und auf den weitläufigen Ackerflächen gefunden werden. Auch ist völlig unklar, wieviele tote Krähen in den Nestern gelegen haben.

Die toxikologische Untersuchung ergab, daß die Krähen durch den Wirkstoff Parathion vergiftet worden waren. Im Untersuchungsbericht heißt es: „Parathion ist als Wirkstoff in verschiedenen Insektizid-Präparaten des Handels enthalten (z.B. „E 605 forte“ oder „Parathion forte“). Der Stoff gehört zur Gruppe der Thiophosphorsäureester und ist für alle Warmblüter von hoher Toxizität. Nach diesem Untersuchungsergebnis ist davon auszugehen, daß die Saatkrähen aufgrund der Aufnahme von Getreidekörnern verendet sind, die mit Parathion behandelt waren, um als Giftköder zu dienen“ (F. BAUM briefl.).

Etwa 20 Tage später wurde von einem Jäger in etwa 300 m Entfernung von der Krähenkolonie neben einer toten Saatkrähe ein verendeter Mäusebussard gefunden, der von der Saatkrähe offensichtlich vor allem Kropf- und Mageninhalt gefressen hatte, wie die Untersuchung ergeben hat. Auch beim Mäusebussard wurde Parathion als Todesursache festgestellt (F. BAUM briefl.). Dies ist ein eindeutiger Beweis dafür, daß das Gift in die weitere Nahrungskette eingegangen ist. Auch hier wird es eine erhebliche Dunkelziffer geben, denn es ist davon auszugehen, daß weitere Greifvögel und andere Beutegreifer bzw. Aasfresser (wie Marder, Fuchs, Dachs, Wiesel, Ratten, aber auch Rabenkrähen, Elstern u.a.) sich an der leichten Beute von geschwächten oder toten Krähen vergiftet haben.

Leider hatten auch polizeiliche Ermittlungen (aufgrund einer entsprechenden Anzeige gegen Unbekannt) bisher keinen Erfolg. Über den möglichen Täterkreis und deren Motive für diese Vergiftungsaktion kann deshalb nur spekuliert werden. Ein Ergebnis liegt allerdings vor: Die Krähenkolonie blieb 1997 stark geschwächt zurück und war im Jahr 1998 fast völlig verwaist. Nur 21 Nester waren besetzt, von den letztjährigen waren trotz der Winterstürme noch viele vorhanden, aber nicht befliegen. In den Jahren zuvor hatten allein in dieser Teilkolonie jeweils mehr als 300 Paare gebrütet.

2.5 Holzarbeiten zum Beginn der Brutzeit

Ende März 1998 wurde der Verfasser von Anwohnern darauf aufmerksam gemacht, daß in einer

Saatkrähenkolonie am Rand der Stadt Neuenburg Bäume gefällt würden. Die sofortige Kontrolle ergab, daß in einer weiteren Kolonie, die lediglich 300 bis 400 m von der Kolonie bei der Richtbergsiedlung (Kap. 2.4) entfernt liegt, schon acht Bäume gefällt und an zahlreichen anderen Bäumen die unteren Äste abgesägt worden waren, obwohl oben in den Bäumen teilweise schon gebrütet wurde. Natürlich herrschte unter den Krähen dieser Teilkolonie mit mindestens 62 Brutpaaren helle Aufregung, was bereits aus großer Entfernung am lauten Geschrei und an den Flügen über der Kolonie zu erkennen war. Nach Unterrichtung der zuständigen Naturschutzstellen und der Stadtverwaltung Neuenburg und einem Vororttermin mit den Verantwortlichen der Maßnahmen (DB- Anlagenverwaltung) wurden die Holzarbeiten eingestellt. Der zuständige DB-Angestellte erklärte, daß die in Auftrag gegebenen Arbeiten zur Verkehrssicherung nötig seien, da in den letzten Wochen und Monaten wiederholt Äste und Zweige abgebrochen und auf den (nichtöffentlichen) Weg gefallen seien. Die Ausführung der Arbeiten habe sich aus verwaltungstechnischen Gründen verzögert, so daß inzwischen die Vögel an die Brutplätze zurückgekehrt seien. Er bedaure die Störungen der Vögel, betonte aber übereinstimmend mit der ausführenden Firma, daß kein Baum mit Nestern gefällt worden sei. Dies konnte allerdings nicht mehr zweifelsfrei geklärt werden. Spätere Kontrollen ergaben, dass die anwesenden Brutpaare von nun an unbehelligt dem Brutgeschäft nachgehen konnten.

3. Diskussion

Seit Beginn der Ansiedlung von Saatkrähen im nördlichen Markgräflerland gab und gibt es Störungs- und Vertreibungsaktionen an fast allen Standorten. Nur an ganz wenigen Plätzen konnten die Vögel über einen längeren Zeitraum ungestört brüten und Junge großziehen. Zum Anfang der Besiedlung bezogen die Krähen fast ausnahmslos Standorte außerhalb von Siedlungen in Feldgehölzen (z.B. Schlatt 1956 - 1960; Eschbach 1980 - 1982), sogar im Rheinwald direkt am Rheinufer (Oberrimsingen, Karpfenhod 1967 - 1978 und in der Nähe der Kreismülldeponie bei Neuenburg 1980 - 1984) und im weitläufigen, überwiegend unbewohnten Gelände des Fliegerhorstes Bremgarten (wohl mit Unterbrechungen seit 1962 bis heute). Vgl. ANDRIS 1996.

Erst ab etwa 1985 ziehen die Krähen in die Siedlungen selbst oder an die Ortsränder, mit dem Ergeb-

nis, daß zu Beginn der 1990er Jahre fast 90% aller Brutvögel in unmittelbarer Nachbarschaft zum Menschen brüteten (ANDRIS 1996). Eine ähnliche Entwicklung hat in anderen Gebieten schon früher eingesetzt, was von vielen Autoren als „Schutzflucht“ gegenüber den anhaltenden Störungen in der offenen Landschaft gedeutet wird (vgl. z.B. GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1993). Die neuere Entwicklung im nördlichen Markgräflerland scheint diese Beobachtung zu bestätigen, denn derzeit gibt es nur zwei Kolonien (bei Auggen-Hach und am ehemaligen Flugplatz Bremgarten, Rotläuble-Wald), die mehr als 500 m von der nächsten Siedlung entfernt sind. Allerdings weist schon ANDRIS (1996) darauf hin, daß am rechtsrheinischen südlichen Oberrhein die Ortschaften erst dann verstärkt besiedelt wurden, als die Verfolgung der Saatkrähen stark nachgelassen hatte und eine direkte Schutzflucht nicht mehr gegeben war.

Durch diese Verlagerung haben sich die Probleme verschärft, denn jetzt klagt nicht nur die Landwirtschaft über Schäden an den Feldfrüchten, sondern zunehmend die Wohnbevölkerung über Lärmbelästigung, Verschmutzung u.a. Daß zumindest punktuell heute erheblich größere Schäden in der Landwirtschaft auftreten können, liegt sicher auch an veränderten Anbauformen, etwa wenn wertvolle Saatamais-Vermehrung auf großen Flächen oder Sonderkulturen wie Erdbeeren, Frühkartoffeln, Spalierobst u.ä. betroffen sind. Auch die Lagerung von Mais in offenen Maishäuschen im freien Feld war früher so massiert nicht üblich.

Ein entscheidender Faktor scheint aber vor allem zu sein, daß seit dem Beginn der 1960er Jahre in unserer Landschaft alle Wiesenflächen bis auf kleine Restvorkommen verschwunden sind und heute auf weiten Strecken Maismonokulturen vorherrschen. In dieser Situation haben die Krähen gar keine andere Möglichkeit mehr, als auf intensiv genutzten Äckern Nahrung zu suchen. Und so ist es wohl kein Zufall, daß sich gerade auf dem ehemaligen Flugplatz Bremgarten mit etwa 300 ha Wiesenflächen über drei Jahrzehnte hinweg -trotz zeitweise stärkster Verfolgung - Saatkrähenkolonien an wechselnden Standorten gehalten haben, denn die überwiegend extensiv genutzten Wiesen bieten den Vögeln das ganze Jahr hindurch gute Nahrungsbedingungen, ohne daß es zu Schäden für die Landwirtschaft kommt.

Heutzutage klagen viele Menschen über die verschiedensten Lärmbelästigungen in ihrer Umgebung, und so kann es eigentlich nicht ausbleiben, daß direkt Betroffene auch über den „Lärm“ klagen, der von einer Krähenkolonie ausgeht, zumal wenn die Brut-

bäume in unmittelbarer Nachbarschaft zur Wohnung stehen. Aber wie bei anderen Lärmimmissionen auch hängt es sehr stark von der subjektiven Einstellung und Empfindlichkeit ab, was als störender oder gar unerträglicher Lärm empfunden wird.

Dieses Problem der Lärmbelästigung wird an einigen Stellen in Bad Krozingen immer wieder angeführt und meist sehr schnell in Verbindung mit dem Kurwesen und dem Fremdenverkehr gebracht. So betonen immer wieder etwa Hotelbesitzer oder private Zimmervermieter in der Nähe der Schloßpark-Kolonie, daß (Kur-) Gäste sich wegen des Krähen-geschreis insbesondere am frühen Morgen beschwe- ren und gar mit der frühzeitigen Abreise drohen, was natürlich mit finanziellen Einbußen verbunden wäre. Allerdings sind meines Wissens solche Aussagen bisher nie konkretisiert oder gar mit Beispielen oder Zahlen belegt worden. Und sicher kann der Rück- gang im Kurbereich, der landauf, landab beklagt wird, in keiner Weise mit der Krähenproblematik in Verbindung gebracht werden.

Seltsamerweise hört man nie, daß etwa der Verkehrs- lärm (Straßen, Eisenbahn, Flugverkehr) zu wirt- schaftlichen Einbußen führt, obwohl dieser Lärm den ganzen Tag und das ganze Jahr hindurch vorhanden ist, während die Saatkrähen lediglich drei bis vier Monate pro Jahr in der Kolonie anwesend sind.

Es gibt allerdings auch Anwohner von Kolonien, die sich über die Anwesenheit der Saatkrähen freuen, die ihnen bei ihrem Treiben zusehen und das interes- sante Verhalten der Vögel intensiv beobachten. Sie beto- nen die Bereicherung des Lebens und Wohnens durch die Tiere in ihrer unmittelbaren Umgebung und setzen sich teilweise vehement für den ungestör- ten Verbleib der Vögel ein (siehe Gründung der Bürgerinitiative „Krähenhilfe“!). Es wäre sehr schön, wenn viel mehr Menschen sich so gut in Einklang mit der Natur bringen und stärker das Positive sehen könnten.

Neben dem Lärm wird besonders die Verschmutzung der Gehwege, Straßen und der parkenden Autos her- vorgehoben. Für manche Kurgäste und Passanten scheint es eine große Belästigung oder gar eine Be- drohung zu sein, wenn sie am Eingangsbereich des Kurparks unter den Brutbäumen hindurchgehen müs- sen; denn sie haben Angst, durch Kot beschmutzt oder von herunterfallenden Zweigen und Nist- material getroffen zu werden. Auch wird angeführt, daß es für gehbehinderte und ältere Menschen nicht ungefährlich sei, auf den „mit Nistmaterial übersäten Wegen“ zu gehen.

In dieser Sache zu vermitteln ist nicht einfach. Natür- lich steht die eindeutige gesetzliche Regelung einer

offiziell genehmigten Vertreibungsaktion - wie sie von einigen Bürgern und vom Gemeinderat gefordert wird - diametral entgegen, und man kann die zustän- digen Behörden nur auffordern, das Gesetz ohne Wenn und Aber anzuwenden und keinerlei Ausnah- megenehmigung zu erteilen.

Nur ist damit das Problem noch nicht gelöst, denn heimliche Störungen, Vertreibungs- oder gar Vergif- tungsaktionen sind damit nicht unbedingt ausge- schlossen und in aller Regel auch schwer nachzuwei- sen.

Daher versucht der Naturschutzbund Deutschland, NABU-Gruppe Müllheim, durch Information und Aufklärung für die Vögel und ihr ungestörtes Lebensrecht zu werben, sozusagen als flankierende und ergänzende Maßnahmen zur eindeutigen For- derung, daß die Naturschutzgesetze strikt einzuhalten sind. Die Information und Aufklärung gegenüber der Gemeindeverwaltung, gegenüber dem Gemeinderat und gegenüber der Bevölkerung kann und muß in verschiedenster Hinsicht erfolgen:

1. Die seit Beginn der Ansiedlung von Krähen all- jährlich erhobenen Daten werden zur Verfügung gestellt, um übertriebenen Aussagen zur Überhand- nahme der „Hitchcock-Vögel“ entgegenzuwirken und die Diskussion zu versachlichen (besonders im Bereich der Schloßpark-Kolonie).

2. Klarstellung, daß Störungs- und Vertreibungs- aktionen ungesetzlich sind und mit Strafanzeige ge- rechnet werden muss.

3. Aufklärung darüber, daß „offizielle“ Vertreibungs- aktionen sehr aufwendig und teuer sind und das Problem nicht lösen, da es erfahrungsgemäß dadurch nur zu Verlagerungen und zur Aufspaltung der Kolo- nien über den ganzen Ort kommt.

4. Es ist davon auszugehen, daß inzwischen eine Obergrenze des Bestandes erreicht sein dürfte.

5. Wenn im Umland keine Störaktionen wie in Bien- gen oder an der Möhlin mehr stattfinden, wird sich mit Sicherheit ein Teil der Krähen wieder in der offe- nen Landschaft und näher bei den Nahrungsquellen ansiedeln (im Jahr 1998 gibt es die ersten Anzeichen dafür).

6. Kontaktaufnahme zu den örtlichen Schulen, um vor allem bei der Jugend aufklärend zu wirken.

7. Information besonders bei den Landwirten, daß Saatkrähen nicht nur von Feldfrüchten leben, son- dern durch Aufnahme von Bodenlebewesen (z.B. Drahtwürmer, Engerlinge, Mäuse) einen erheblichen Nutzen erbringen. Diesen sieht man allerdings nicht so leicht wie die Schäden!

8. Hinweise auf die langfristige Aufgabe (auch der Gemeinden), Natur und Landschaft wieder natur-

näher zu gestalten und zu nutzen (z.B. durch Anlegen von Wiesenstreifen u.a.).

Darüber hinaus unterstützt die NABU-Gruppe Müllheim die Bürgerinitiative „Krähenhilfe“ und möchte dabei mithelfen, die Akzeptanz und positive Einstellung in der Bevölkerung und bei den Kurgästen der Natur gegenüber zu erhöhen, auch wenn diese hin und wieder lästig wird. Daher besteht das Ange-

bot an die Gemeinde und an die Kur- und Bäderverwaltung, durch naturkundliche Führungen im Kurpark und in der Umgebung und durch Dia- und Filmvorträge die Angebote im Kurort zu erweitern. Vielleicht läßt sich so längerfristig auch erreichen, daß etwa solche Maßnahmen wie die beschriebenen Holzarbeiten in Neuenburg mit mehr Sensibilität für die Belange der Natur durchgeführt werden.

Zusammenfassung:

Trotz des gesetzlichen Schutzes werden Saatkrähen im nördlichen Markgräflerland weiterhin verfolgt. 1997 wurden mindestens 110 brütende Altvögel vergiftet. In anderen Kolonien wurden am Anfang der Brutzeit umfangreiche Forstarbeiten durchgeführt und Horstbäume gefällt. Im Kurort Bad Krozingen wurden in öffentlichen Auseinandersetzungen immer wieder Klagen über Lärm und Verschmutzung erhoben und Störaktionen durchgeführt. Als Gegenreaktion wurde eine Bürgerinitiative „Krähenhilfe“ gegründet.

Literatur

- ANDRIS, K. (1996): Brutverbreitung und Bestandentwicklung der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) in der südbadischen Oberrheinebene. - Naturschutz südl. Oberrhein 1: 97-111.
- BOMMER, K. (1993): Verfolgung der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) nach Schutzflucht an einen innerstädtischen Brutort in Laupheim/Landkreis Biberach. - Mitt. Orn. AG Ulmer Raum 1: 11 - 16.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., & K. M. BAUER (1993): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 13/III, Passeriformes (4. Teil). - Wiesbaden (Aula).
- HAVELKA, P., K. BOMMER, H. BUCHMANN & H.-W. MITTMANN (1994): Laupheim, die bedeutendste Saatkrähen-Kolonie in Württemberg. - Carolea 52: 119 - 121.
- HÖLZINGER, J. (Hrsg.) (1987): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 1. Gefährdung und Schutz. - Stuttgart (Ulmer).
- HÖLZINGER, J. (Hrsg.) (1997): Die Vögel Baden-Württembergs. Bd. 3.2. Singvögel 2. - Stuttgart (Ulmer).
- HÖLZINGER, J., P. BERTHOLD, B. KROYMANN & K. RUGE (1981): Die in Baden-Württemberg gefährdeten Vogelarten. „Rote Liste“ (3. Fassung, Stand 31.12.1980). - Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Baden-Württ. 53/54: 123-143.
- HÖLZINGER, J., P. BERTHOLD, C. KÖNIG & U. MAHLER (1996): Die in Baden-Württemberg gefährdeten Vogelarten. „Rote Liste“ (4. Fassung, Stand 31.12.1995). - Orn. Jahresh. Baden-Württ. 9: 33-92.

Anschrift des Verfassers:

Franz Schneider, Im Bachacker 21, Gallenweiler, D-79423 Heitersheim.